



A b e n d =

Z e i t u n g.

63.

M i t t w o c h e , a m 15. M ä r z 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung und gedruckt in der Gärtner'schen Buchdruckerei.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

1.

### Das Gelübde der Gattin.

Ich folge Dir, wohin Du Dich magst wenden,  
Wie fern es sey, ich bleibe wo Du bist.  
Mein ganzes Schicksal ruht in Deinen Händen,  
Du kannst es dunkel oder glücklich wenden,  
Es ist mir süß, wenn es wie Deines ist.

Das And're alles hab' ich aufgegeben  
Um Dich, und Dich nur halt' ich in der Welt!  
In Deinem Leben ist fortan mein Leben,  
Dir bin vertrauend ich dahingegeben,  
Ich weiß es, daß Dein Arm mich aufrecht hält.

Herrscht' ich auch sonst im heitern Spiel der Liebe,  
Nun ward es heil'ger Ernst, nun dien' ich Dir!  
Und nimmer möcht' ich, daß ich Herrin bliebe,  
Gehorchen ist das schönste Loos der Liebe, —  
Du bist mein Herrscher, d'rum gebiete mir!

2.

### Das Gelübde des Gatten.

Ich habe Dich an meine Brust genommen,  
Dich zu beschützen vor dem Sturm der Welt.  
Und was auch über uns nun möge kommen,  
Das Wort der Treue, welches Du vernommen,  
Ich halt' es, fest wie Gott das seine hält.

Das Leben meines Lebens willst Du werden,  
Wohtan denn — wie Du mein bist, bin ich Dein!  
Für mich ist nun kein and'res Weib auf Erden,  
In meiner Liebe soll's nicht Abend werden,  
Und nie der Altar ohne Flamme seyn.

In meiner Liebe sollst Du sicher wohnen,  
Dein Schild ist da, so lang' ich bei Dir bin;  
Das zarte Glück will ich durch Schutz Dir lohnen,  
In meiner Liebe sollst Du sicher wohnen,  
Wie still im Tempel eine Priesterin.

Den 28. Februar 1837.

### Institut einer Nationalpresse.

Dans notre époque un journaliste distingué est plus puissant et plus utile qu'un maréchal de France.

EMILE DE GIRARDIN.

Kein Mensch von Einsicht und Erfahrung hat in Abrede gestellt, daß die periodische Literatur ein Hebel der Nationalinteressen geworden; dagegen betrachten Viele dieselbe bloß als eine hemmende, intellektuelle Opposition des Gouvernements und nur Wenige als das, was sie zu seyn bestimmt ist: die geistige Stütze und moralische Macht des Staates.

Man hatte Unrecht, die exaltirten Publicisten, welche bei einer Censur aus hundert Ursachen und Beweggründen handelten, gewöhnlich aber nur für die Existenz eines Talentes kämpften, das keine Arena hatte, mit vorzeitigen Gesetzen aller Mittel zur Metamorphose zu berauben, denn dadurch wurde viel verschlimmert, nichts gebessert, und ganz besonders Niemand überzeugt von dem Unrechte und der Schädlichkeit des politischen Schwindels.

Unendlich besser wäre es gewesen, man hätte sich von Staats wegen den guten Köpfen, wie jetzt in Frankreich ge-

schiebt, wo Konfession der literarische Theseus geworden, der die Ungethüme und Begehrer des öffentlichen Wortes niederkämpft, die Landstraßen der Presse säubert, genähert, ihre Ideen und Meinungen gewürdigt und darnach und vermöge Amalgamirung alles Nützlichen, sowohl des Bestehenden als des Neugeschaffenen, mit ihnen und durch sie ein allgemeines Volksraisonnement, ein allgemeines Volksvertrauen geschaffen, welches die nothwendigste Phalanx, die sicherste moderne Staatswehr ist.

Es hat bis jetzt keine wahrhafte, bildende Journalistik gegeben; denn auch die englischen und französischen Zeitungen und Zeitschriften haben den alles Gute überwiegenden Nachtheil, daß sie entweder egoistische Spekulationen oder dem Ehrgeiz und dem Plane einer Partei dienende Organe sind. Kein Publicist ist Gemeingut als Literat, keiner darf seine Meinung, wo er es wünscht, und wo es nöthig wäre, aussprechen, keiner dient dem ganzen Volke und folglich dem Könige, der bestehenden Regierung, den bestehenden Gesetzen und dem bestehenden Socialsysteme, welches unser Aller Palladium seyn soll.

Und dieß ist wohl das geringste Uebel. Der Mangel an Beachtung und Erziehung der Presse — um diese handelt es sich — war die Ursache der Vernachlässigung, der totalen Ausartung derselben. Hätte man anstatt Blitze gegen die Libellisten und ordnungswidrigen Scribenten zu schleudern, alle literarischen Commis und Bierbankpolitiker ohne Ausnahme unter Vormundschaft gestellt, die alten Philisterprivilegien der erblichen und Actienpolitik nach ihrer Individualität beschränkt, regenerirt, oder dieselben ausschließlich und als Eigenthum in die Hände der Männer gegeben, die eclatante Proben ihrer loyalen Gesinnung wie ihres schriftstellerischen Werthes abgelegt, ganz gewiß würde sich bis auf den heutigen Tag weder ein Monarch noch eine Regierung, denen es Ernst ist um Prosperität und Eintracht im Lande, über den Mißbrauch des öffentlichen Gedankens beschwert haben.

Der Terrorismus gewisser Vorurtheile und Penalgrundsätze, der von der Corporalzeit auf uns kam, erzeugte in Europa den literarischen Hochverrath, denn dieser ist, was wohl zu merken, eine neue Erscheinung, eine Erfindung unserer Epoche, und sehr verschieden von dem juristischen des Justinian, der vom Gesetze vorgesehen worden. Für den literarischen Hochverrath kann es vernünftigerweise nur Präservativmaßregeln geben.

Ich erinnere mich sehr gut der Zeit, in der ich republikanisirte. Es war in meiner frühen Jugend, als ich auf der Schulbank gegen Kerkes zu Felde zog. Hätte ich damals, wie ich schon sagte, keine Tyrannen, keine Comitien und Scherbengerichte gehabt, so würde ich sie mir geborgt

haben. Die Frage ist dabei die: „Wenn mir in dieser Zeit der Flegeljahre Feder, Dinte, Papier und Preßbengel zu Gebote gestanden, was wohl möglich, wenn ich mich von ihnen hätte verführen lassen, um meine Gedanken und Träume zu veröffentlichen, welches weder erlaubt wurde, noch erlaubt ist, verdiente ich deswegen Bann, Interdikt — Galeerenstrafe?“

Am Staate ist es, vorzusehen, daß der Unterthan im socialen Fahrgeleise bleibe, am Staate ist es, eine Direction der Ideen, aber eine solche anzuordnen, die die Licenz verhütet, ohne den Geist zu beschränken und den Fortschritt zu verhindern.

Mit den Jahren und Verhältnissen wird der Mensch klug und bedächtig, mit den Jahren ändert, consolidirt, vernünftigt er sich. Der Schriftsteller macht nothwendigerweise von der Regel die seltenste Ausnahme. Ich halte nichts von den Individuen, die ihr Leben lang einerlei Grundsätze, Ideen und Projekte hatten, sie sind ihrer eigenen Verbesserung ein Hinderniß.

Der akademische Utopist wird in der ersten Periode der Lebenspraxis simpler Demokrat, darauf volksouverainer Royalist, und zuletzt, sobald er etwas hat und etwas geworden ist, Aristokrat oder Optimat, wenn nicht gar Absolutist. Auch in der Politik und politischen Religion berühren sich die Extreme und das Alter sieht der Kindheit ähnlich.

Das Institut einer Nationalpresse ist eine deutsch-französische Idee, die ohne Zweifel Zukunft hat. Ich betrachte sie vom vaterländischen Standpunkte aus, weil sie dort als in einem ungebauten Terrain und bei der großen Volksbildung und Sittlichkeit die herrlichsten Früchte zu tragen verspricht. Die Analyse ist gegeben, die Sache deutlich wie das Wort.

Was kann eine Nationalpresse Anderes seyn denn ein oder mehrere zeit- und verhältnißgemäße, wahrhafte Journale, Journale, geschrieben von den Capacitäten der periodischen Literatur unter Protektion der Regierungen und der offenbaren Landesmeinung, Journale, mit einem Worte, die Fürsten und Völker, materielle und geistige Interessen mit einander in Verbindung setzen, repräsentiren, ihnen als Dolmetscher und Vermittler dienen? Kein wichtigeres, kein nützlicheres und einflussreicherer Institut, als ein solches, denn vermittels desselben bewegt und regiert, waffnet und entwaffnet die Administration zu jeder Zeit alle ihre Angehörigen.

Die öffentlichen Interessen und die öffentliche Meinung sind identisch, wie es Volk und König sind. Der Staat, der die öffentliche Meinung gegen sich hat, ist in seinen Unternehmungen durchaus gelähmt, der, der sie für

sich hat, erscheint unbefieglbar, unangreifbar, allmächtig; denn bei der Gesamtheit ist der Wille die Kraft.

Die öffentliche Meinung kann aber weder gefunden, noch durch Waffen und Buletins erzwungen, sondern muß durch die auf Wahrheit, Recht und Harmonie der Gewalten basirte öffentliche Stimme gewonnen werden.

Folglich ist der Publicist, das heißt der denkende, schaffende, geniale, der in vielen Gegenden Europa's noch kaum geachtet, nie gesucht ist, der erste und nothwendigste Beamte im Staate, folglich ist die Journalistik, die jetzt tagelöhner bei Buchhändlern und Aktionären, eine hohe Wissenschaft, eine einflußreiche Kunst, die rechte Hand der Diplomatie.

In dem Augenblicke, wo der Staat die Presse beziehungsweise und ausschließlich in die Hände der Literaturcapacitäten giebt, in dem Augenblicke, wo derselbe durch seine Maßregeln und eine besondere Protektion anerkennt, daß die Propaganda der Ideen eine Macht ist, die man, wie jede Macht, courtoisiren muß, in dem Augenblicke, sage ich, hat derselbe die öffentliche Meinung für sich — und die Revolution ist unmöglich.

Es wäre überflüssig, in dieser Exposition ein Mehreres über die Wesenheit der reformirten, periodischen Presse zu sagen; jedes Land muß die Ideen seinen Verhältnissen anpassen. Vor der Hand scheint es mir nicht unwahrscheinlich, daß, wenn Frankreich und England dazu berufen worden, die Freiheit der Presse zu begründen, Deutschland die viel schönere und seiner Intelligenz würdigere Bestimmung hat, diese Freiheit zu bilden und „eben so nützlich als unschädlich zu machen.“

Die Presse ist die Universität der Ereignisse.

Victor Lenz.

## F e u i l l e t o n .

### IX.

Am 26. Oct. vorigen Jahres starb zu London Sir G. Colman, seit 1782 einer der bedeutendsten und fruchtbarsten Dramatiker Englands. War geboren 1762. — Am 16. Dez. in Swedesdorp bei Renndorf in Kurhessen K. Adolwig Aug. Heym Baron v. Mü n c h h a u s e n, bekannt durch zahlreiche Poesien im Gött. Musenalmanach u. s. w. Geb. zu Oldendorf 1759. — Am 10. Jan. a. curr. zu Wiesbaden D. Joh. Ignaz Weigel, ein durch viele historische und politische Werke ausgezeichnete Publicist. Geboren zu Johannisberg im Rheingau am 24. Oct. 1772.

Zu Professoren der demnächst in Athen zu errichten-

den Universität wurden vorläufig designirt: Buris, früher Vorsteher des griechischen Instituts zu Wien, für höhere Mathematik, und Kontogonis für Theologie.

In Palermo ist jetzt die erste italienische Uebersetzung von Heinr. Zschokke's „Goldmacherdorf“ (La Val d'oro; schizzo di costumi svizzeri), und zu Strasburg die erste französische von Fr. Krummacher's Parabeln (Nouveau choix de paraboles de Fr. K., par X. Marmier) erschienen.

Doctor Franz Gatta hat so eben in Turin ein Werkchen über Wein und Weinbau von Aosta (Saggio sulle viti et su i vini della valle d'Aosta) veröffentlicht, woraus man erfährt, daß sich in jener Gegend Weingärten 1200 Metres über der Meeressfläche befinden, vielleicht die höchsten in Europa; ferner, daß es allda zwei Arten Reben giebt, die nirgend anders gepflegt und orive und prié benannt werden, und daß letztere wunderbarerweise in den höchsten und kältesten Regionen gedeiht.

Herr Calmette aus Aachen hat so eben im Departement du Lot ein Steinlager entdeckt, was die ausgezeichnetsten Steine zur Lithographie darbietet. Die Art und Weise, wie dieses Lager ausgeht, macht glaublich, daß man daraus weit größere Steine gewinnen werde, als welche man bisher zu lithographischen Zwecken erhalten konnte, nämlich solche von 3 — 4 Metres Länge und 2 — 3 Metres Breite.

Von Fenimore Cooper hat man „Recollections of Europe“ in zwei Bänden zu erwarten.

Im Octoberhefte der „Annali delle scienze religiose. Roma 1836“ steht ein Aufsatz über den 1835 zu Leipzig verstorbenen Professor der orientalischen Sprachen und Doctor der Theologie G. Fr. K. Rosenmüller, überscriben: „Fu egli il Rosenmüller uno dei più temerarii tra gli odierni razionalisti della Germania?“ Eine wunderliche Frage über den berühmten „alttestamentlichen“ Eregeten der älteren Schule!

Der wackere deutsche Philolog, Wilhelm Wackernagel, wird noch im Laufe dieses Jahres den „Schwabenspiegel“ (Frauensfeld, bei Beyer) herausgegeben.

Es ist vielleicht nicht uninteressant, anzumerken, daß die zu Paris edirte „Reise Alexander's v. Humboldt und Aimé Bonpland nach den Tropengegenden Amerika's“, die in der großen Edition 17 Bde. in Fol. und 11 Bde. in 4. ausmacht, mit illum. Kupfern über 10,000 Francs kostet, und daß Kupfertafeln, Druck und Papier der ganzen Auflage einen Aufwand von 840,000 Francs erfordert haben.

Federigo Drafo.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz = Nachrichten.

## A u s M a i n z .

(Schluß.)

Die hiesige Bürgerschaft läßt im Augenblicke ihren beiden verdienstvollsten Beamten, dem Regierungs-Präsidenten Freiherrn von Sichtenberg und dem Bürgermeister Mez zwei werthvolle Pokale verfertigen, wozu der kleinste Beitrag angenommen wird, um Jedem Gelegenheit zu geben, den würdigen Männern ihre Verehrung zu bezeugen. Man muß das Wirken dieser Männer kennen, um diese Huldigung für gerecht und verdient zu finden. Herr v. Sichtenberg leitet eine Reihe von Jahren schon mit seltener Loyalität und Biederkeit die administrativen Geschäfte der Provinz Rheinhesen; er ist das Ideal eines guten Beamten, der es zugleich gut meint mit seinem Fürsten und seinen Untergebenen, er ist eben so gerecht, als er loyal ist. — Was dieser Mann für die Provinz, ist Hr. Bürgermeister Mez für die Stadt; nur fällt dessen Wirksamkeit mehr in die Augen, weil sie mehr concentrirt ist. Herr Mez steht zu den hiesigen Bürgern in einem Verhältniß, wie ein Familienvater zu seiner Familie. Die Stadt Mainz ist seine Familie; ihr wendet er seine ganze Sorgfalt zu, ihr Gedeihen ist sein Stolz, ihre Blüthe sein Glück. Er hat Redliches in seiner Amtsführung zu dieser Blüthe beigetragen; Hunderten wäre nicht gelungen, was seiner Energie und seiner Einsicht gelang. Wie dieses anerkannt wird, davon zeugt dessen jüngste Wiedererwählung zum Bürgermeisteramte. Zum ersten Male sahen wir einen Mann einstimmig zu diesem Amte wählen! Wahrlich, nie sind zwei Pokale würdiger verwendet worden, als die beiden oben erwähnten! —

So eben wurde von der königl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften in Erfurt eine Arbeit unsers talentvollen Literaten, des Hrn. Professors Baur, gegenwärtig Präsident unsers Kunst- und Literatur-Vereins, mit einer goldenen Medaille gekrönt. Benannte Akademie hatte nämlich vor längerer Zeit die Preisfrage aufgestellt: „Ist die Klage über zunehmende Verarmung und Nahrunglosigkeit in Deutschland gegründet? welche Ursachen hat das Uebel? und welche Mittel bieten sich zur Abhilfe dar?“ Sechszehn concurrirende Arbeiten wurden eingesendet, darunter mehrere sehr vorzügliche; aber einstimmig erklärte die Akademie die Arbeit unsers geschätzten Professors Baur für die vorzüglichste aller eingesendeten Arbeiten und ertheilte derselben den Preis und nahm Hrn. Baur zu gleicher Zeit als Mitglied der Akademie auf. Mit Sehnsucht sehen wir der Veröffentlichung dieser Preisschrift entgegen.

In der letzten Generalversammlung unserer rheinischen naturforschenden Gesellschaft wurde definitiv der Ankauf der hier sich befindenden, herrlichen ornithologischen Sammlung des Herrn Bruch für Rechnung der Gesellschaft beschlossen. Dadurch erhalten die Naturalien-Cabinete dieser Gesellschaft eine Bereicherung, die für diese jugendliche Anstalt etwas Außerordentliches ist. Indessen hatte sich doch in der letzten Zeit eine Partei gebildet, die förmlich gegen den Ankauf dieser Sammlung war, und zwar aus triftigen Gründen, besonders aber deswegen, weil die einseitige Ausgabe einer Summe von 4—5000 fl. nur für europäische Vögel, bei den noch so schwachen finanziellen Kräften der Gesellschaft, offenbar die Anschaffungen aus anderen Gebieten der Natur beeinträchtigen muß, und weil die naturforschende Gesellschaft vorerst noch nicht einmal Platz genug hat, ihre gegenwärtigen Sammlungen geordnet aufzustellen. Diese Gründe sind, scheint es uns, nicht gehörig erwogen worden.

Von den Concerten in diesem Monate verdient nur das zweite Concert des Orchester-Pensionsfonds

eine Erwähnung, und in diesem vorzugsweise die Execution der F-dur-Symphonie von Beethoven, die man eine meisterhafte nennen kann. Unser Orchester hat sich in diesen Abonnement-Concerten, deren Ertrag dem Orchester-Pensionsfond gehört, die Aufgabe gestellt, nur vorzügliche Musikstücke, besonders aber die herrlichen Symphonieen Beethoven's der Reihe nach zu bringen, um sich so von den Concerten gewöhnlichen Kalibers, die bei uns gar nicht mehr im Ansehen stehen, zu unterscheiden. Daß diese Concerte ihr ausgesuchtes, zahlreiches Publikum haben, mag der Direction des Orchesters beweisen, daß man ihre Bemühungen und Bestrebungen anerkennt. —

Unsere Bühne entwickelte in der letzten Zeit ein ganz unbedeutendes Repertoire; Harlequin spukte fast jeden Abend auf den Brettern, und des Sachens war kein Ende. Das ließe sich mit der Carnevalszeit entschuldigen. Aber nun, da sie vorüber ist, wo bleiben jetzt die guten Stücke? Um gerecht zu seyn, muß argeführt werden, daß allerdings die Grippe dem Repertoire einen Strich durch die Rechnung macht, da die Coryphäen der Bühne (wenn dieser Ausdruck hier erlaubt ist!) krank darnieder liegen. Jeder Theaterzettel bietet eine Krankenliste; welches Amusement! — Neue Stücke sahen wir in letzter Zeit gar keine, wohl aber mehrere dankenswerthe Wiederholungen, z. B. des „Reise-wagens“, von Theodor Hell, des „Oheims“, von der fürstlichen Verfasserin, der „Witzigungen“, von Vogel, und ähnlicher guter Stücke, die man recht gern zum zweiten und zum dritten Male sieht. Wenn aber schlechte Possen sich öfter wiederholen, dann zuckt man die Achseln! — Auch wenige Gäste zeigten sich bis jetzt. Herr Sesselmann aus Darmstadt, ein Bassist der besseren Gattung, entzückte uns eben nicht sehr als Caspar im „Freischütz“, und Dlle. Reitmeyer aus Hamburg muß erst eine Sängerin werden, wie ihre Gastrollen (Emmeline, Prinzessin von Navarra) zeigten. Gegenwärtig beginnt Herr Pirscher aus Mannheim einen Gastrollen-Cyklus. — Neue Acquisitionen haben wir nur eine zu berichten, und zwar die der Dlle. Mohrus aus Braunschweig. Die Dame hat viel Talent, ist aber noch auf den Brettern nicht zu Hause, und was sie leistet, ist Studium, nicht Routine. Dennoch versprechen wir uns viel von dieser Acquisition und hoffen, daß Dlle. Mohrus die Lücke einer jugendlich-tragischen Liebhaberin bald recht gut ausfüllen wird. Ihre Mittel sind vortrefflich, die Natur hat Alles für diese Novize gethan; wir wollen nun sehen, was die Kunst und was der Fleiß thun werden.

## A u s P a r i s .

Am 3. März 1837.

## Micareme = Dissertationen.

Die Schneider sind nicht mehr revolutionär seit sie überzeugt worden, daß die Regierung die alten, viel Broderie und Salair versprechende Garderobe von Versailles wieder einführen wolle, dagegen haben sich die Advokaten, wenigstens die parlamentarischen, das Wort gegeben, nicht eher aufzuhören zu peroriren und zu schreiben, bis die Geschäfte Europas ausschließlich in ihre Hände gegeben, oder aber — eine dritte Revolution ausgebrütet worden. Wir haben auf diese Weise ein plausibles Schisma und sehen das Publikum sich an dem Kriege ergötzen, ohne Theil daran zu nehmen; die Hanswürste auf dem Boulevard und in der Oper sind ihm viel lieber als die Pierrots der Legislation, die uns die Zeitungen verderben und monoton machen.

(Die Fortsetzung folgt.)